

19. Sonntag im Jahreskreis A: Evangelium Mt 14, 22-33

Jesus sagte: Komm!

Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte,
drängte er die Jünger, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren.
Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken.

Nachdem er sie weggeschickt hatte,
stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten.
Als es Abend wurde, war er allein dort.

Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt
und wurde von den Wellen hin und her geworfen;
denn sie hatten Gegenwind.
In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen;
er ging auf dem See.

Als ihn die Jünger über den See kommen sahen,
erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst,
und sie schrien vor Angst.

Doch sogleich sprach Jesus zu ihnen und sagte:
Habt Vertrauen, ich bin es;
fürchtet euch nicht!

Petrus erwiderte ihm und sagte:
Herr, wenn du es bist,
so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme!

Jesus sagte:
Komm!

Da stieg Petrus aus dem Boot
und kam über das Wasser zu Jesus.

Als er aber den heftigen Wind bemerkte,
bekam er Angst.
Und als er begann unterzugehen, schrie er:
Herr, rette mich!

Jesus streckte sofort die Hand aus,
ergriff ihn und sagte zu ihm:
Du Kleingläubiger,
warum hast du gezweifelt?

Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.

Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder
und sagten:
Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du.

Impulsfragen zum Evangelium nach Lectio Divina

Ich lese den Text

Ich lese den Abschnitt in Ruhe (mehrfach) gründlich durch und versuche ihn zu erfassen. Dabei helfen mir die Fragen

Wo äußert sich in der Geschichte Glaube?

Wo äußert sich Zweifel?

Was bewegt die Jünger? - Was bewegt Petrus?

Der Text liest mich

Ich höre, was mir der Text für mein Leben und meinen Glauben sagen kann

Wie sind Glaube und Zweifel in meinem Leben verteilt?

Wie äußert sich das?

Siehe auch: Katholisches Bibelwerk e. V. / www.lectiodivina.de

Gedanken zum Evangelium

Gerade noch wurden die Jünger Zeugen des phänomenalen Brotwunders. Nun schickt Jesus die Jünger vor – und prompt geraten sie in bewegte See und Gegenwind.

Die Lage seiner Gemeinde sieht Matthäus ähnlich wie die der Jünger im Boot: Von Jesu Nähe spürten sie nicht viel. Sie quälten sich gegen den Wind. Um sie herum war es tief dunkel.

Da erscheint Jesus, Petrus erkennt ihn und spricht: „Herr, wenn du es bist, so befiel ...“ Doch Jesus befiehlt nicht, nicht den Wellen und nicht Petrus. Er sagt nur „Komm“. Petrus folgt der Einladung. Doch nach den ersten Schritten kommt er ins Wanken, sinkt und schreit wiederum um Hilfe.

Vor meinem inneren Auge erscheint dieses Bild:

Petrus – inmitten des wogenden Wassers – er sieht Jesus, er hört ihn und streckt seine Hand aus und greift nach der zuverlässigen, tragenden Hand Jesu.

„Wenn Du es bist, Jesus, so ...“ erkennt Petrus. Letztlich überwindet er im bedrohlichen Strudel alles Wenn und Aber und greift ganz real die Hand, die Jesus, der Herr, ihm anbietet.

Welches „Wenn“ hindert mich?

Welches „Wenn“ hindert uns?

Was hilft uns sehen und erkennen?

Was lenkt unseren Blick hin zu ihm, der doch verlässlich da ist.

Jesus ist da,
in der Menge der über 5000 Menschen
genauso wie bei dem Einsamen,
im alltäglichen Funktionieren-Müssen
genauso wie im beängstigen Tosen der
(Corona-)Welle und anderer Gefahren.

Er streckt uns seine Hand entgegen.
Heben wir unseren Blick hin zu ihm
und ergreifen wie Petrus seine Hand.

Besinnung

Gib mir dieses Vertrauen, Herr,
dass ich mich vor nichts ängstigen muss,
weil du da bist,
um mich zu bewahren
und zu erretten.
Bewahre mir dieses Vertrauen auch dann,
wenn ich dich nicht erkennen.

Du bist in das Boot meines Lebens gestiegen,
ich muss es selbst rudern,
aber ich möchte dir vertrauen,
dass du mit mir fährst.